

Straft Gott oder das Leben?

Der christliche Sinn von Leiden, Krankheit und Behinderung

Vortrag bei der Pfarrmission in Heiligenblut bei Raxendorf am 15.06.2011

Der provokante Titel dieses Vortrags „Straft Gott oder das Leben?“ will uns anregen, uns mit dem Problemkreis von Krankheit, Leiden und Behinderung in christlicher Sicht zu befassen. Für manche Menschen ist die Tatsache, dass der allweise, allgütige und allgerechte Gott das Leid und die Krankheit, ja sogar das Böse zulässt, eine schwer akzeptierbare Wahrheit. Der Schriftsteller Georg Büchner hat das Leiden als den „Fels des Atheismus“ bezeichnet. Im „Philosophengespräch“ des Dramas „Dantons Tod“ formuliert er:

„Schafft das Unvollkommene weg, dann allein könnt ihr Gott demonstrieren; Spinoza hat es versucht. Man kann das Böse leugnen, aber nicht den Schmerz; nur der Verstand kann Gott beweisen, das Gefühl empört sich dagegen. Merke dir es, Anaxagoras: *warum leide ich? Das ist der Fels des Atheismus*. Das leiseste Zucken des Schmerzes, und rege es sich nur in einem Atom, macht einen Riss in der Schöpfung von oben bis unten.“¹

Man spricht von der Theodizeefrage, also von der Rechtfertigung Gottes angesichts des Leidens, ja des Bösen in der Welt. Auch Theologen wie Johann Baptist Metz² meinen, nach den furchtbaren Ereignissen von Auschwitz (und ähnlichen schlimmen Geschehnissen) müsse die Theologie gleichsam neu geschrieben werden, da alte Gewissheiten heute nicht mehr aufrecht zu erhalten seien.

Aber gehen wir der Reihe nach vor. Ich möchte folgende Fragen behandeln und hoffe, damit etwas Klarheit schaffen zu können. Natürlich können wir Gottes Pläne nicht durchschauen, und doch geht es für uns als Christen darum, eine hoffnungsvolle Antwort zu finden, die uns auf die Kraft des Erlösungsopfers Christi, auf sein Leiden und Sterben am Kreuz und seine Auferstehung verweist.

¹ http://www.wordiq.com/books/Dantons_Tod/21 .

² Vgl. Johann Baptist Metz (in Zusammenarbeit mit Johann Reikerstorfer), *Memoria Passionis*. Ein provozierendes Gedächtnis in pluraler Gesellschaft, Freiburg 2006.

Hier die Einzelthemen, zu denen kurze Erklärungen und Impulse folgen werden:

1. *Die Schöpfung und die Vorsehung Gottes*
2. *Die Freiheit des Menschen und ihr guter und schlechter Gebrauch*
3. *Straft Gott? Und wie verhält es sich mit dem Leiden des Gerechten und des Unschuldigen?*
4. *Das Leiden und der Tod Christi – stellvertretende Sühne*
5. *Unsere Mitwirkung am Erlösungsgeschehen*

1. Die Schöpfung und die Vorsehung Gottes

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut. Und Gott sah, dass es gut war, heißt es jeweils im Buch Genesis am Ende eines jeden Schöpfungstags. Und am Ende des 6. Tages, als Gott die Schöpfung mit der Erschaffung des Menschen abschloss, heißt es sogar: „Es war sehr gut“ (Gen 1,31).

Wir sind also als Christen der Überzeugung, dass Gott der gute Schöpfer einer im Grunde guten Welt ist. Im Neuen Testament lesen wir, dass Gott „die Liebe“ ist (1 Joh 4,8.16). Und Liebe will sich mitteilen. Liebe will das eigene Gute, das sie besitzt, mit anderen teilen. Der eine und dreifaltige Gott ist in sich selbst unendlich vollkommen und glücklich. Er braucht nichts und niemanden anderen, weil ihm an Vollkommenheit nichts fehlt. Hätte er überhaupt nichts erschaffen, so müsste er sich nicht rechtfertigen. Da Gott nun aber tatsächlich als Schöpfer der sichtbaren und der unsichtbaren Welt³ (Credo) in Erscheinung getreten ist, so hatte dies eben den Sinn, dass Gott seine Herrlichkeit und Liebe gleichsam nach außen hin zeigen wollte. Indem Gott seine Güte den Geschöpfen mitteilt, verherrlicht er sein Wesen.

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut: die unbelebte und die belebte Welt, Pflanzen und Tiere, die Menschen als leib-seelische Wesen und auch die Engel als rein geistige Geschöpfe.

Gott tritt als Schöpfer auf nicht nur am Anfang, sondern indem er alle Dinge im Dasein erhält. Ohne Gottes Schöpferwirken würde alles Geschaffene sofort ins

³ „Ich glaube an den einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde, alles Sichtbaren und Unsichtbaren..“ – Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel, in: Denzinger-Hünemann, Nr. 150.

Nichts zurückfallen. Man spricht von der „fortdauernden Schöpfung“. Besonders deutlich wird dies am Menschen: Der Mensch tritt bei seiner Empfängnis ins Leben nicht nur als biologisches Produkt der Gene der Eltern, sondern Gott selbst erschafft die unsterbliche Seele eines jeden Menschen ganz unmittelbar.⁴ Wir können uns deutlich machen, was dies bedeutet: Jeder einzelne Mensch, jede Person ist Gott so viel wert, dass er einen eigenen Schöpfungsakt setzt und uns ganz persönlich ins Dasein gerufen hat. Dies gilt auch dann, wenn ein Mensch meint, seine Eltern hätten ihn nicht gewollt und er wäre gleichsam „durch ein Missgeschick“ ins Leben getreten. Von Gottes Seite aus ist auch dieser Mensch gewollt und bejaht! Gott ruft uns alle mit unserem Namen: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir“ (Jes 43,1).

Nun sprechen wir von der Vorsehung Gottes oder von seiner „Weltregierung“. D.h. Gott lenkt alles, was geschieht, und führt es zum Ziel. Nichts entgleitet seiner Hand, denn er ist allmächtig. Freilich lässt uns dies gleich fragen, wie das geschehen kann und woher das Leid und das Böse kommen. Dazu etwas später. Fürs erste soll eine Unterscheidung zwischen Erst- und Zweitursachen weiterhelfen. Wir fragen nämlich, wie Gott in dieser Welt wirkt. Und die Antwort lautet grundlegend: indem er alles im Dasein erhält und indem er allen Dingen und Wesen ihre Kräfte verleiht. Philosophisch spricht man hier vom „concursum divinum“, dem grundlegenden Wirken Gottes als Erstursache. Man könnte es salopp so formulieren: „Ohne Gott läuft nichts.“ Allerdings: Gott hat ja allen geschaffenen Dingen und Wesen ihre eigenen Kräfte verliehen, sodass diese gleichsam selbständig innerhalb ihrer Grenzen wirken. Eben deshalb gibt es auch die Naturgesetze, die wir erforschen können und die uns relativ sichere Vorhersagen über bestimmte Vorgänge ermöglichen. Für gewöhnlich ist es also so, dass Gott in seiner Vorsehung durch die Zweitursachen wirkt. Denken wir nur an die Vorgänge in der Natur, an die Jahreszeiten, den Wechsel von Sonne und Regen, das Wachstum der Früchte der Erde und das Leben der verschiedenen Pflanzen, der Tiere und auch der Menschen. Für gewöhnlich greift hier Gott nicht unmittelbar ein, sondern es gibt einen gesetzmäßigen Ablauf der natürlichen Vorgänge. Wenn wir z.B. das schaurig-schöne Schauspiel eines Gewitters beobachten, so ist dies nicht so, als ob Gott selbst die Blitze

⁴ „Die Kirche lehrt, dass jede Geistseele unmittelbar von Gott geschaffen ist – sie wird nicht von den Eltern ‚hervorgebracht‘ – und dass sie unsterblich ist: sie geht nicht zugrunde, wenn sie sich im Tod vom Leibe trennt, und sie wird sich bei der Auferstehung von neuem mit dem Leib vereinen.“ – KKK 366.

abschleudern würde – in einer mythologischen Weltsicht machen das die Götter! –, sondern er hat eben bestimmte Kräfte in die Natur gelegt, die so und so reagieren. Und dennoch entgleitet nichts seiner Vorsehung!

2. Die Freiheit des Menschen und ihr guter und schlechter Gebrauch

Gott hat den Engeln und auch den Menschen die Freiheit der Entscheidung gegeben. Es heißt im Buch Genesis, dass Gott den Menschen nach seinem Abbild erschaffen hat, als Mann und Frau hat er sie erschaffen (vgl. Gen 1,27). Zur Abbildhaftigkeit des Menschen gehört wesentlich seine Fähigkeit zu geistiger Erkenntnis und zu freier Betätigung seines Willens. Gott wollte die Menschen nicht als Marionetten erschaffen. Gott ist in seiner Allmacht so groß, dass er es sich „leisten“ konnte, freie Wesen zu erschaffen.

Gott tritt in einen Dialog des Heiles ein mit jenen personalen Wesen, die er geschaffen hat. Er lädt sie ein, in Freiheit Ja zu sagen zu seinem Plan der Liebe. Weil Gott Liebe ist und auch uns Menschen zur Liebe beruft, „riskiert“ er es, dass wir in Freiheit auch Nein sagen können zum Plan seiner Liebe. Liebe lädt ein, aber sie zwingt nicht. Gott will kein erzwungenes Ja, sondern ein Ja in voller Freiheit.

Die Kehrseite dessen ist der falsche Gebrauch der Freiheit. Der Mensch kann sich in seiner Freiheit gegen Gott stellen; er kann die Freiheit sowohl zum Guten gebrauchen als auch zum Schlechten. Wenn er letzteres tut, sündigt er. Dies ist bereits geschehen, als Adam und Eva – unsere Stammeltern – sich im Paradies gegen Gott aufgelehnt haben (Gen 3). Sie wollten sein wie Gott, nämlich völlig autonom. Sie vertrauten Gott nicht mehr. Sie glaubten nicht mehr, dass er es gut mit den Menschen meint, obwohl er es ihnen doch schon so oft bewiesen hatte. Von der Schlange, die ein Bild für den Teufel (also für einen gefallenen Engel) ist, ließen sie sich einreden, Gott wolle den Menschen gleichsam erniedrigen und versklaven. Damit der Mensch wirklich groß sein könne, müsse er sich von Gott „emanzipieren“. „Non serviam!“ – „Ich will nicht dienen“, lautete die vom Teufel (Satan) als „Mörder von Anfang an“ (Joh 8,44) vorgegebene Losung, die nur Unheil und Verderben über die Menschen und die Schöpfung brachte.

In der Sünde wendet sich der Mensch gegen Gott, gegen sich selbst und gegen die Gemeinschaft und die ganze Schöpfung. Er kann letztlich Gott nicht schaden; wohl aber schadet er sich selbst und anderen. Die Sünde ist destruktiv; sie bringt Verderben und Vernichtung mit sich. Und so heißt es in der Heiligen Schrift, dass durch den Neid des Teufels die Sünde und der Tod über die Menschen gekommen sind.⁵ Auch Krankheit und Leiden haben hier ihren Ursprung.

Die direkte Frage lautet nun, und sie erinnert uns an unser Thema:

3. Straft Gott? Und wie verhält es sich mit dem Leiden des Gerechten und des Unschuldigen?

Die Antwort darauf ist kein glattes Ja oder Nein. Gott ist sicher nicht derjenige, der nur darauf wartet, dass wir sündigen und der dann „zuschlägt“, um uns zu bestrafen, weil er auf Rache aus ist und auf das ihm durch die Sünde widerfahrene Unrecht („Beleidigung Gottes“) in gleicher Weise antwortet – so als ob er ein Gott der Vergeltung und der Rache wäre, der dem Übeltäter möglichst schnell heimzahlen will, was er getan hat. Andererseits dürfen wir Gott auch nicht verharmlosen und ihn zu einem zwar grundgütigen, aber senilen „Opa“ erniedrigen, mit dem man alles machen kann, was man will. Dies wäre zwar auf den ersten Blick beruhigend, hätte aber doch furchtbare Konsequenzen. Es würde ja bedeuteten, als ob Gott all das Unrecht, das auf der Welt geschieht, völlig gleichgültig wäre und er sich nicht um das Leiden des Gerechten und des Unschuldigen kümmern würde. Im Alten Testament gibt es das Buch Ijob⁶, wo gerade diese Frage – teilweise auch in Form einer Anklage –

⁵ „Doch durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt, und ihn erfahren alle, die ihm angehören“ (Weish 2,24).

⁶ „Die Geschichte dieses gerechten Menschen ist bekannt: Ohne eigene Schuld wird er von unzähligen Leiden heimgesucht. Er verliert sein Hab und Gut, seine Söhne und Töchter, und zuletzt befällt ihn selbst eine schwere Krankheit. In dieser furchtbaren Lage erscheinen in seinem Hause die drei alten Freunde, die ihn – ein jeder mit anderen Worten – davon zu überzeugen suchen, dass *er irgendeine schwere Schuld begangen haben muss*, da er von so vielfältigem und schrecklichem Leiden heimgesucht worden ist. Das Leiden, so sagen sie, befallt den Menschen ja immer als Strafe für ein Vergehen; es werde von Gott, dem absolut Gerechten, geschickt und finde seine Begründung in der Ordnung der Gerechtigkeit. Man möchte sagen, dass die alten Freunde des Ijob ihn nicht nur von der moralischen Berechtigung des Übels *überzeugen* wollen, sondern in gewissem Sinn versuchen, vor sich selbst den moralischen Sinn des Leidens zu *verteidigen*. In ihren Augen kann dieses ausschließlich den Sinn einer Strafe für die Sünde haben, einen Sinn also, der allein im Bereich der Gerechtigkeit Gottes liegt: Gott vergilt das Gute mit Gutem und das Böse mit Bösem. Sie beziehen sich dabei auf die Lehre, die in anderen Schriften des Alten Testaments enthalten ist, wo gesagt wird, dass die Leiden

thematisiert wird: Warum lässt Gott es zu, dass auch Unschuldige leiden müssen? Warum geht es den Sündern und Übeltätern oft so prächtig hier auf Erden, während gute Menschen leiden müssen und scheinbar nichts vom Leben haben? Gibt es so etwas wie eine ausgleichende Gerechtigkeit?

Die Antwort lautet: Ja, die gibt es! Aber nicht nach unseren oft kurzfristigen menschlichen Maßstäben!

Fürs erste nämlich muss der Mensch in seiner Freiheit auch die Folgen seiner guten und schlechten Entscheidungen tragen. Dies zeigt sich nicht immer sofort, bewahrheitet sich aber dennoch auf lange Sicht. Und hier müssen wir die Wahrheit einbeziehen, dass der Mensch eben nicht nur für die kurze Zeitspanne hier auf Erden erschaffen ist, sondern zu einem ewigen Ziel in der Gemeinschaft mit Gott berufen ist. D.h. wir Christen glauben an einen zugleich barmherzigen und gerechten Gott. Wir erwarten das Kommen des Herrn in Herrlichkeit, der die Lebenden und die Toten einmal richten wird. Das Gericht Gottes hat aber nichts mit Rache oder blinder Vergeltung zu tun, sondern Gott wartet eben deshalb oft so lange zu, damit der Mensch, der Unrecht getan hat, ablässt vom Bösen und sich bekehrt.⁷ Gott will auch den Sünder retten!⁸ Gott „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2,4). Um dies zu ermöglichen, hat er seinen Sohn Jesus Christus in diese Welt gesandt, der stellvertretend die Schuld der Menschen auf sich genommen hat. In Jesus Christus sind wir erlöst, ist uns Heil und Vergebung geschenkt. Gott bietet jedem Menschen, auch wenn er in schwerer Weise schuldig geworden ist, das Heil an!

4. Das Leiden und der Tod Christi – stellvertretende Sühne

Gott selbst konnte es gleichsam nicht ertragen, dass der Mensch sich für immer durch die „Todsünde“ von ihm trennt. Eben deshalb sandte er seinen Sohn als Erlöser in die Welt. Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch. So kann

von Gott als Strafe für die Sünden der Menschen zugefügt werden.“ – Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben „Salvifici doloris“ über den christlichen Sinn des menschlichen Leidens, 11. Februar 1984, Nr. 10.

⁷ „Der Herr zögert nicht mit der Erfüllung der Verheißung, wie einige meinen, die von Verzögerung reden; er ist nur geduldig mit euch, weil er nicht will, dass jemand zugrunde geht, sondern dass alle sich bekehren“ (2 Petr 3,9).

⁸ „Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19,10).

er den Mittlerdienst leisten und uns mit Gott versöhnen als der ewige Hohepriester. Stellvertretend nimmt er die Schuld der Menschen auf sich und erleidet als einziger wahrhaft Unschuldiger auch alle Konsequenzen der Schuld der Menschen. Man spricht von stellvertretender Sühne. Schon im Alten Testament war dies unter dem Bild des leidenden Gottesknechtes angekündigt.⁹

Weil Jesus Christus wahrhaft Mensch ist, steht er ganz auf unserer Seite. Weil er wahrhaft Gott ist, hat sein Opfer der Hingabe unendlichen Wert und vermag uns wirklich Vergebung zu schenken. So sind wir erlöst durch sein Leiden und Sterben am Kreuz; in seiner Auferstehung ist uns ewiges Leben geschenkt.

Freilich ist die überreiche Gnade Christi (die auch den schlimmsten Sünder nicht ausschließt) keine „billige Gnade“¹⁰. D.h. sie wird uns nicht „nachgeworfen“. Wir sind vielmehr eingeladen, in Demut unsere Schuld anzuerkennen und uns die Früchte der Barmherzigkeit Gottes schenken zu lassen. Wer dazu nicht bereit ist, kann sie auch nicht empfangen. Solange der Mensch lebt, lädt Gott ihn ein zu Reue und Umkehr. Wollte aber jemand sich für immer der barmherzigen Liebe Gottes verweigern, so respektiert Gott auch dies (damit hängt zusammen die Möglichkeit der Hölle als ewige Verdammnis, d.h. als ewige Trennung von der Liebe Gottes).¹¹

Welche Konsequenzen hat es nun, wenn der Mensch die Gnade der Erlösung Christi annimmt? Er wird dadurch befreit von aller Schuld (grundlegend durch die heilige Taufe; im Sinne einer Erneuerung bzw. Wiederherstellung der Taufgnade durch das Sakrament der Buße, die heilige Beichte). Auch sagt die Kirche, dass uns mit der Vergebung der Schuld auch viele Sündenstrafen

⁹ Vgl. Jes 42,1-4 (5-9); 49,1-6 (7-13); 50,4-9 (10-11); 52,13-53,12.

¹⁰ „Billige Gnade heißt Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleudertes Sakrament; Gnade als unerschöpfliche Vorratskammer der Kirche, aus der mit leichtfertigen Händen bedenkenlos und grenzenlos ausgeschüttet wird; Gnade ohne Preis, ohne Kosten.“ – Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge (1937), <http://zeitzubeten.org/mehr/die-nachfolge-jesu/jesus-christus-nachfolgen-d-bonhoeffer/nachfolge-teil-1-die-teure-gnade/>.

¹¹ „Das Erbarmen als solches ist als Vollkommenheit des unendlichen Gottes auch selbst unendlich. Unendlich und unerschöpflich ist daher die Bereitschaft des Vaters, die verlorenen Söhne aufzunehmen, die zu seinem Hause zurückkehren. *Unendlich sind die Bereitschaft und die Macht der Vergebung*, die unablässig aus dem wunderbaren Wert des Opfers des Sohnes hervorgehen. Keine menschliche Sünde kann diese Macht bezwingen oder auch nur einschränken. Von Seiten des Menschen kann sie nur der Mangel an gutem Willen, der Mangel an Bereitschaft zur Bekehrung und zur Buße, also die hartnäckige Verstockung einschränken, die sich der Gnade und der Wahrheit widersetzt, besonders vor dem Zeugnis des Kreuzes und der Auferstehung Christi.“ – Johannes Paul II., Enzyklika „Dives in misericordia“ über das göttliche Erbarmen, 30. November 1980, Nr. 13.

vergeben werden. Wem eine Todsünde vergeben wird, dem wird die ewige Strafe der Hölle erlassen; wer lässliche Sünden hat, die vergeben werden, erhält meist einen zumindest teilweisen Nachlass der sog. Sündenstrafen.¹²

Hier ist es wichtig, das Wort „Strafe“ richtig zu deuten. Es geht nicht um Vergeltung und Heimzahlung oder gar Rache, sondern Gott lässt es zu, dass wir bestimmte Folgen unsere Sünden auch dann noch erfahren, auch wenn die Schuld längst vergeben ist. Dies zeigt uns, dass die Sünde wirklich ein Übel ist, das uns und anderen vielfältig Schaden zufügt. Wir sind eingeladen zu einer Art der Wiedergutmachung. Wenn ich z.B. jemandem schweren Schaden zugefügt habe (durch Betrug oder Diebstahl), bin ich aufgerufen, die gestohlenen Güter zurückzuerstatten oder zu ersetzen. Oder denken wir an die seelischen Verletzungen, die wir vielleicht unseren Mitmenschen bereitet haben: wir können, auch wenn uns der Mitmensch von Herzen vergibt, nicht einfach gedankenlos zur Tagesordnung übergehen, sondern werden uns bemühen, in besonderer Aufmerksamkeit der Liebe eine Art Genugtuung zu leisten für das Böse, das wir dem Mitmenschen angetan haben. Der Sünder, der das Erbarmen Gottes erfährt, weiß also, dass er noch so manches „abzuarbeiten“ und „durchzuleiden“ hat, was in der Konsequenz seiner Schuld liegt. Zugleich ist er voll des Trostes, dass ihm bereits von Gott vergeben ist.

5. Unsere Mitwirkung am Erlösungsgeschehen

Es entspricht dem Gesetz heilsgeschichtlicher Solidarität, dass Gott uns Menschen in sein Erlösungswerk aktiv einbezieht: nicht nur dadurch, dass wir selber durch Glaube und Leben unser Ja zu Gottes Liebeshandeln sprechen und verwirklichen sollen, sondern auch dadurch, dass wir uns bis zu einem gewissen Grad auch stellvertretend für andere Menschen in der Sorge um ihr Heil engagieren. Ein Ausdruck dessen ist schon das normale fürbittende Gebet, wo wir die Sorgen und Anliegen unserer Mitmenschen vor Gott tragen. Besonders wirksam ist das fürbittende Eintreten für unsere Mitmenschen, ob für Lebende oder bereits Verstorbene, im Dank-, Bitt- und Sühneopfer der heiligen Messe.

¹² „Diese beiden Strafen dürfen nicht als eine Art Rache verstanden werden, die Gott von außen her ausüben würde, sondern als etwas, das sich aus der Natur der Sünde ergibt.“ – KKK 1472. Je nachdem, ob ein Ablass von der zeitlichen Sündenstrafe teilweise oder ganz befreit, ist er ein Teilablass (= unvollkommener A.) oder vollkommener Ablass: vgl. KKK 1471.

Christus selbst ist unser Fürbitter beim himmlischen Vater, und im Heiligen Geist werden auch wir einbezogen in das Opfer seiner Hingabe und treten wir fürbittend und sühnend mit ein für unsere Brüder und Schwestern.

Unter den Heiligen, die eine besondere Art und Weise der Mitwirkung am Erlösungsgeschehen gezeigt haben, ragt die heilige Jungfrau und Gottesmutter Maria hervor.¹³ Unter dem Kreuz ist sie zur Mutter aller Menschen geworden.¹⁴ Ihre geistliche Mutterschaft übt sie aus als „neue Eva“, als Gefährtin des „neuen Adam“ (vgl. KKK 411). Sie setzt ihr „fiat“ („mir geschehe nach deinem Wort“) dem „non serviam“ („ich will nicht dienen“) entgegen. So findet in ihr die Erlösung ihren Anfang; dennoch ist es wichtig zu beachten, dass auch Maria von Jesus Christus erlöst worden ist. Er ist in diesem Sinn der einzige Erlöser und Heilmittler der Menschen, obwohl es ihm untergeordnete Weisen der Mitwirkung am göttlichen Heilsplan gibt.

Wie sieht unsere eigene Verbindung mit dem Erlöserleiden Christi aus? Der Apostel Paulus will für die Kirche Christi in seinen persönlichen Leiden und Beschwerden das gleichsam „ergänzen, was an den Leiden Christi noch fehlt“ (Kol 1,24).¹⁵

Der Hinweis zeigt uns, dass wir unsere Mühen und Leiden, ja die Schwierigkeiten und Anfechtungen aller Art geistlich fruchtbar machen können für unser eigenes Heil und für das unserer Mitmenschen. Gott hat durch sein Erlösungswerk das Leiden nicht von uns genommen, wohl aber hat er ihm

¹³ „In Maria ballen sich zahlreiche tiefe Leiden in einer solchen Dichte zusammen, dass diese nicht nur ihren unerschütterlichen Glauben beweisen, sondern ebenso einen Beitrag zur Erlösung aller darstellen.“ – Salvifici doloris, Nr. 25.

¹⁴ „Der göttliche Erlöser will die Seele jedes Leidenden auch durch das Herz seiner heiligsten Mutter erreichen, die von allen als erste und am vollkommensten erlöst worden ist. Gleichsam als Fortführung jener Mutterschaft, die ihm durch den Heiligen Geist das Leben geschenkt hatte, verlieh Christus in seinem Sterben der Jungfrau Maria *eine neue Mutterschaft* – geistig und allumfassend – über alle Menschen, damit jeder auf seiner Pilgerschaft im Glauben zusammen mit Maria ihm ganz eng verbunden bleibe bis zum Kreuz und jedes Leiden, durch die Kraft dieses Kreuzes erneuert, von einer Schwäche des Menschen zu einer Kraft Gottes werde.“ – Ebd., Nr. 26.

¹⁵ Die heilbringende Kraft des Leidens erklärend sagt der Apostel Paulus: »Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben, was an den Leiden Christi noch fehlt«. – Ebd., Nr. 1. „Soll das heißen, die von Christus vollbrachte Erlösung sei noch nicht vollständig? Nein. Es bedeutet nur, dass die aus sühnender Liebe erwirkte Erlösung *ständig offen bleibt für jede Liebe*, die *in menschlichem Leiden* ihren Ausdruck findet. In dieser Dimension - in der Dimension der Liebe - vollzieht sich die bereits bis ins letzte vollzogene Erlösung gewissermaßen unaufhörlich. Christus hat die Erlösung vollständig und bis ans Ende vollbracht; zugleich aber hat er sie nicht abgeschlossen: In dem Erlöserleiden, durch das sich die Erlösung der Welt vollzog, hat sich Christus von Anfang an jedem menschlichen Leiden geöffnet und öffnet sich ihm noch ständig. Ja, es scheint zum *Wesen selbst des erlösenden Leidens Christi* zu gehören, dass es fortwährend ergänzt werden will.“ – Ebd., Nr. 24.

einen Sinn geben.¹⁶ Wir sollen durch das Leiden in der Liebe reifen¹⁷, und wir finden angesichts der Not anderer durch Leiden, Krankheit und Behinderung vielfältige Möglichkeiten, ihnen unsere Liebe und Zuwendung zu zeigen.¹⁸

Unter dem Titel „Die Vereinigung mit dem Leiden Christi“ heißt es im „Katechismus der Katholischen Kirche“ im Zusammenhang des Sakraments der Krankensalbung: „Durch die Gnade dieses Sakramentes erhält der Kranke die Kraft und die Gabe, sich mit dem Leiden des Herrn noch inniger zu vereinen. Er wird gewissermaßen dazu geweiht, durch die Gleichgestaltung mit dem erlösenden Leiden des Heilands Frucht zu tragen. Das Leiden, Folge der Erbsünde, erhält einen neuen Sinn: es wird zur Teilnahme am Heilswerk Jesu.“¹⁹

Auf diese Weise wird das Geheimnis des Leidens zwar nicht aufgehoben (es bleibt immer ein Schleier), doch wandelt Gott durch sein Erbarmen alles Leiden und jegliche Beschwerde (wir können sagen: jedes Kreuz) in heilbringende Liebe²⁰, die uns den Weg zum ewigen Leben verheißt!

¹⁶ „Infolge des Heilswerkes Christi lebt der Mensch auf Erden *in der Hoffnung* auf das ewige Leben und die ewige Heiligkeit. Und wenn auch der von Christus durch Kreuz und Auferstehung vollbrachte Sieg über Sünde und Tod die irdischen Leiden aus dem Leben des Menschen nicht hinwegnimmt und auch nicht die ganze geschichtliche Dimension des menschlichen Daseins vom Leiden befreit, so wirft er doch auf diese Dimension insgesamt und auf jedes einzelne Leiden *ein neues Licht*, das Licht der Erlösung. Es ist das Licht des Evangeliums, der Frohen Botschaft.“ – Ebd., Nr. 15.

¹⁷ Der Erlöser der Menschen hat „die leiblichen und moralischen Leiden der Menschen aller Zeiten auf sich genommen ..., damit sie *in der Liebe* den heilbringenden Sinn ihres Schmerzes und gültige Antworten auf alle ihre Fragen finden können.“ – Ebd., Nr. 31.

¹⁸ Gegenüber Kranken und Behinderten gilt generell: „Die behinderte Person, auch wenn ihre Geisteskraft oder ihre sensorischen und verstandesmäßigen Fähigkeiten beeinträchtigt sind, ist eine vollkommen menschliche Person mit den gleichen heiligen und unantastbaren Rechten, die jedem menschlichen Wesen eigen sind. Unabhängig von seinen Lebensbedingungen und von den Fähigkeiten, die er zum Ausdruck bringen kann, verfügt der Mensch zeit seines Lebens, vom Anfang seiner Existenz an bis zum Augenblick seines natürlichen Todes, über eine einzigartige Würde und einen besonderen Wert.“ – Johannes Paul II., Botschaft an die Teilnehmer des Internationalen Symposiums zum Thema „Würde und Recht von geistig behinderten Menschen“, 5. Januar 2004, http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/2004/january/documents/hf_jp-ii_spe_20040108_handicap-mentale_ge.html .

¹⁹ KKK 1521.

²⁰ „Im Leiden Christi hat das menschliche Leiden seinen Höhepunkt erreicht. Zugleich ist es in eine völlig neue Dimension und Ordnung eingetreten: *Es ist mit der Liebe verbunden worden*, mit jener Liebe, von der Christus zu Nikodemus sprach, mit jener Liebe, die das Gute schafft, indem sie es sogar aus dem Bösen wirkt, und zwar durch das Leiden, so wie das höchste Gut der Erlösung der Welt vom Kreuz Christi ausgegangen ist und noch ständig von dort ausgeht. Das Kreuz Christi ist zu einer Quelle geworden, aus der Ströme lebendigen Wassers fließen.“ – Johannes Paul II., *Salvifici doloris*, Nr. 18.